

EINRICHTUNG EINER NACHSTATIONÄREN ANLAUFSTELLE ZUR BETREUUNG VON CARE LEAVER

STUDIE

im Auftrag des KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V.
mit finanzieller Unterstützung der Prof. Otto Beisheim Stiftung

Prof. Dr. Josef Faltermeier, Wiesbaden

Prof. Dr. Arne Schäfer, Wiesbaden



STUDIE

im Auftrag des KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V.
mit finanzieller Unterstützung der Prof. Otto Beisheim Stiftung

Verfasser: Prof. Dr. Josef Faltermeier, Prof. Dr. Arne Schäfer, Wiesbaden

Auftrag und Forschungsrahmen der Studie	5
Darstellung der empirischen Ergebnisse – Befunde und ihre Bedeutung für das Leben von Care Leaver	
A) Analyse der Interviews mit ehemaligen Heimjugendlichen	7
1. Entwicklungsaufgaben für Care Leaver: Kompetenzen und Bedarfe	7
2. Besondere lebensgeschichtliche Belastungen der Care Leaver und deren Bedeutung für den Verselbstständigungsprozess	8
2.1 Die biografischen Schlüsselthemen	8
2.2 Herkunftsfamilien als Problem und Anker	8
2.3 Heranwachsen in öffentlicher Verantwortung	8
3. Die nachstationäre Phase: Anforderungen an die Bewältigungskompetenzen der Care Leaver	9
3.1 Übergänge sind für Care Leaver »gefährvoll« – Alltagskrisen und Geldprobleme	9
3.2 Die »besondere Ressource«: Das Kinderdorf als »Heimathafen« – auch in der nachstationären Phase	9
3.3 Die individuellen Resilienzen und Ressourcen von Care Leaver	10
B) Analyse der Interviews mit den Fachkräften	11
1. Subjektive Bewältigungspraxis der Care Leaver aus Sicht der Fachkräfte	11
1.1 Biografische Belastungen und Probleme der jungen Menschen	11
1.2 Bindungen und Beziehungen	11
1.3 Vorbereitung auf die Selbstständigkeit	11
1.4 Übergangsbegleitung durch das Kinderdorf	12
2. Nach der »offiziellen« Jugendhilfe: misslingende und gelingende Verselbstständigung	12
2.1 Erleben der Verselbstständigungsphase	12
2.2 Gründe für einen problematischen Übergang	12
2.3 Faktoren und Gründe für einen erfolgreichen Übergang	12
3. Was macht eine gute Nachbetreuung aus Sicht der Fachkräfte aus	13
3.1 Erwartungen an das Nachbetreuungssystem	13
3.2 Möglichkeiten und Orte des zeitweiligen Zurückkommens (Coming Home)	13
3.3 Eigene Beiträge für die Gestaltung der Nachbetreuung	13
3.4 Mit Beratungsinstitutionen und Einrichtungen der Jugendhilfe vernetzen	13
C) Anforderungen an eine erfolgreiche Nachbetreuungspraxis – Nachstationäre Anlaufstelle: Konzeptbausteine, Qualitätsstandards, Logistik	14
4. Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisgewinne	14
4.1 Standards einer »nachstationären Anlaufstelle«	15
4.2 Eckpunkte und Leitbild einer nachstationären Anlaufstelle als »biografische Begleitung«	15
4.3 Aktive Einbeziehung der ehemaligen Care Leaver	17
Schlussbemerkungen	18
Literaturverzeichnis	19

Auftrag und Forschungsrahmen der Studie

Das Bethanien Kinder- und Jugenddorf betreut seit mehr als 50 Jahren Kinder und Jugendliche in Kinderdorffamilien. Die meisten von ihnen kommen aus Familien mit komplexen Problemlagen und haben häufig traumatisierende Erfahrungen mit Vernachlässigung, Gewalt und anderen Formen von Kindeswohlgefährdung machen müssen.

Nach und nach wurden deshalb Förder- und Therapieangebote, heilpädagogische Unterstützung und schulische Förderung für die Kinder ausgebaut. Auch die berufliche Ausbildung und der berufliche Einstieg werden gefördert und der Übergang in selbstständiges Wohnen und Leben wird langfristig angebahnt und begleitet. Das Kinderdorf zeichnet sich durch eine regelmäßige Beziehungs- und Kontaktpflege mit Ehemaligen aus, die sich aus dem Prinzip der Familienähnlichkeit der Erziehungskonzeption und den sich daraus entwickelnden ergibt. Hieraus resultieren häufig lebenslange Bindungen.

Trotzdem ergibt in der nachstationären Phase des selbstständigen Lebens – ohne den sicheren Rückhalt der Einrichtung – neuer Unterstützungsbedarf zur Bewältigung von Konflikten, Krisen und weiteren Herausforderungen des Alltags.

Vor diesem Hintergrund hat der KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V. das Institut Sozialer Arbeit für Praxisforschung und Praxisentwicklung (ISAPP) der Hochschule RheinMain in Wiesbaden beauftragt, eine wissenschaftliche Begleitstudie durchzuführen und auf der Grundlage der Befunde Empfehlungen für die Konzeption einer Nachbetreuung zu erarbeiten. Der KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V. will mit dem Projekt »Brücke« die Unterstützung der jungen Erwachsenen nach der Heimerziehung ausbauen. Hierzu sollen Konzeptbausteine entwickelt werden, welche nicht auf die Einrichtungen der Bethanien Kinder- und Jugenddörfer beschränkt sind. Vielmehr sollen im Sinne eines Pilotprojekts übertragbare Erkenntnisse und konzeptionelle Eckpunkte für die Begleitung junger Erwachsener nach der Heimerziehung in Wiesbaden und Rheingau gewonnen werden.

Um die Bedarfe der jungen Erwachsenen im Übergang vom Heim in das selbstständige Leben, Wohnen und Arbeiten (Care Leaver) zu analysieren und die Perspektiven von ehemaligen Heimjugendlichen und pädagogischen Fachkräften bei der Konzeption einer wirksamen Nachbetreuung zu berücksichtigen, wurden sieben qualitative Interviews mit ehemaligen Heimbewohner/-innen sowie vier Interviews mit Fachkräften durchgeführt und ausgewertet (vgl. Faltermeier/Schäfer 2016: 7ff.).¹

Für die Studie sind Prof. Dr. Arne Schäfer und Prof. Dr. Josef Faltermeier vom Institut Sozialer Arbeit für Praxisforschung und Praxisentwicklung der Hochschule RheinMain Wiesbaden verantwortlich.

Der Forschungsprozess sowie die ausführliche Darstellung, Kommentierung und Begründung der Ergebnisse und deren sozialwissenschaftlichen und jugendhilfepolitischen Einordnungen sind in zwei Studienberichten ausführlich dokumentiert, die in Auszügen bereits veröffentlicht vorliegen.²

Bei der wissenschaftlichen Begleitstudie handelt es sich um ein qualitatives inhalts- und biografieanalytisches Praxisforschungsprojekt. Das Konzept der Verlaufskurve (Schütze 1981: 67ff.) stellt die analytische Fokussierung von Krisengeschichten im Leben der Biografieträger ins Zentrum der Untersuchung. Es scheint uns besonders geeignet, die Ursachen der oftmals konflikthaften Lebensgeschichten von Heimjugendlichen herauszuarbeiten und bildet eine geeignete theoretische Grundlage, um die kritischen Phasen in den Lebensverläufen zu analysieren und die Hilfebedarfe herauszuarbeiten.³

¹ Faltermeier, Josef/Schäfer, Arne 2016: Wissenschaftliche Begleitforschung des Projekts »Brücke«. Zentrale Befunde und Empfehlungen für die Etablierung eines Projekts für die Unterstützung von Care Leaver im Rheingau nach dem Ende der Jugendhilfe, unveröffentlichte Projektstudie.

² ?????????????

³ Ausführlicher hierzu in den beiden Projektberichten.

Darstellung der empirischen Ergebnisse – Befunde und ihre Bedeutung für das Leben von Care Leaver



A) Analyse der Interviews mit ehemaligen Heimjugendlichen

Entscheidend mit Blick auf eine erfolgreiche Verselbstständigung junger Erwachsener in der nachstationären Phase ist zum einen eine mehr oder weniger erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsaufgaben als gute personale und soziale Ausgangssituation, zum anderen sind es die strukturellen und logistischen Rahmenbedingungen und die Frage, wer den Care Leaver als »Stützpunkt in Krisensituationen« zur Verfügung steht.

Gute nachstationäre Unterstützungsstrukturen müssen jedoch berücksichtigen, dass ehemalige Heimjugendliche vor dem Hintergrund ihrer belastenden Lebensgeschichten eine Reihe »biografischer Herausforderungen« zu bewältigen haben, die in ihren Alltagssituationen als zusätzliche Erschwernisse hinzukommen.

Um eine Einschätzung der individuellen »Kompetenzprofile« zum Zeitpunkt des Übergangs zur Verselbstständigung zu erhalten, haben wir uns am Konzept der Entwicklungsaufgaben (Hurrelmann 2007: 26ff.) orientiert. Danach sind für das junge Erwachsenenalter folgende Anforderungen bzw. Entwicklungsaufgaben relevant:

- **»Qualifikation«:** Das bedeutet die Entwicklung einer sozialen und kognitiven Kompetenz, die später eine Berufstätigkeit und ökonomische Selbstständigkeit sichert.
- **»Ablösung und Bindung«:** Das bedeutet, die körperlichen Veränderungen zu akzeptieren und eine eigene Geschlechterrolle auszubilden sowie durch die emotionale Loslösung von den Eltern oder anderen Bezugspersonen der Kindheit und Jugend eigenständige Perspektiven in Bezug auf Partnerschaft und Familie zu entwickeln.
- **»Regeneration«:** Das bedeutet, den Umgang mit Geld zu erlernen, in der Rolle des Konsumenten kompetent zu agieren und die Freizeit verantwortlich zu gestalten.
- **»Partizipation«:** Das bedeutet, ein moralisch-ethisches, gesellschaftliches und politisches Verantwortungsbewusstsein zu erlangen, das zur Übernahme gesellschaftlicher Rollen befähigt (Hurrelmann 2007: 27).

1. Entwicklungsaufgaben für Care Leaver: Kompetenzen und Bedarfe

Die Befragten schätzen ihre Kompetenzen für eine autonome Lebensführung je nach Aufgabengebiet unterschiedlich ein: Während die Alltagsorganisation tendenziell bewältigbar erscheint, werden die zur Verfügung stehenden finanziellen und Rat gebenden Ressourcen eher als defizitär eingeschätzt. Es zeigt sich, dass die erreichten Entwicklungserfolge mit Blick auf die Persönlichkeitsstabilisierung durch den Auszug aus dem Heim oftmals infrage gestellt werden. Der Verlust von Halt und Unterstützung führt vielfach zu neuen Krisen und nachhaltigen Belastungen, denen sich die jungen Erwachsenen häufig »ausgeliefert« fühlen. Dadurch werden problematische Weichenstellungen für die weitere Lebensgeschichte und soziale Desintegrationsprozesse ausgelöst (z. B. ungewollte Schwangerschaft, Trennung, Scheidung, Verschuldung, Alkohol etc.). Insgesamt zeigt sich mit Blick auf die Entwicklungsaufgaben folgendes Bild:

- Die jungen Erwachsenen verfügen über relativ gute und sichere schulische/ausbildungs-relevante Qualifikationen.
- Sie sind mit Blick auf die Führung eines selbstständigen Lebensentwurfs an sich durch die in der Einrichtung verbindlich geregelte Beteiligung an den Alltagsroutinen (kochen, spülen, reinigen etc.) und an den sie betreffenden Zukunftsentscheidungen (Anschaffungen, Schule, Ausbildung etc.) gut vorbereitet.
- Sie verfügen über Erfahrungen in unterschiedlichen Rollensettings (als Kooperateure, Fürsorger/-innen, Partner/-innen etc.), die für die Mitgestaltung des gesellschaftlichen Umfeldes von großer Bedeutung sind.

Gleichzeitig müssen wir aber deutliche Lücken feststellen, beispielsweise

- Im Umgang mit (begrenzten) Finanzen und Rechtsgeschäften,
- in der Fähigkeit zu verantwortlichem Konsum (Überschuldung, Insolvenzen),
- in der Verarbeitung von Alltagskrisen und unvorhergesehenen konflikthaften Ereignissen.

Zusammenfassend zeigt sich: Mit dem Weggang aus dem Heim ohne konkret geregelten Begleit- und Unterstützungsrahmen gerieten die hier befragten Care Leaver früher oder später in soziale, berufliche und damit lebensphasenentscheidende Turbulenzen, die sich zumeist zu nachhaltigen Krisen entwickelten. Dies geschah, obschon sie nach dem Anforderungskonzept der Entwicklungsaufgaben in weiten Teilen »qualifiziert« waren (schulische Qualifikation, soziale Rollenübernahme, Beteiligung wahrnehmen). Hierin zeigt sich, dass die individuellen Kompetenzen nur die »eine Seite der Medaille« sind. Positive Wirkungen werden stets erst in Verbindung mit zuverlässigen unterstützenden Rahmenbedingungen hervorgebracht. Ohne diese fühlen sich die Betroffenen den tiefgreifenden Krisenverläufen ausgeliefert, schutzlos und handlungsohnmächtig.

2. Besondere lebensgeschichtliche Belastungen der Care Leaver und deren Bedeutung für den Verselbstständigungsprozess

2.1 Die biografischen Schlüsselthemen

Care Leaver geraten häufig schon seit ihrer frühen Kindheit immer wieder in biografisch relevante Krisen und Konflikte, die sie ohne Unterstützung meist nicht bewältigen können. Solche Verlaufskurven als biografische Krisengeschichten signalisieren immer auch elementare Verzichtsleistungen mit Blick auf Zuwendung, Liebe, Geborgenheit etc. Die analytische Betrachtung des Interviewmaterials hat deutliche Hinweise darauf gegeben, dass die jungen Menschen vor dem Hintergrund ihrer teilweise tiefgreifend konflikthaften Biografie mit besonderen Lebensthemen (vgl. Uhlendorff 2010) konfrontiert sind, die wir als »biografische Schlüsselthemen« analysiert haben (z. B. Familie, Partnerschaft, Trennung, Konflikte etc.).

Diese biografischen Schlüsselthemen sind für Care Leaver oft lebenslang in Form von so genannten »Fallensituationen« relevant: Fallen sind diese deshalb, weil die Themen im Alltag, je nach Situation und Kontext, Assoziationen hervorrufen können, die oftmals nur schwer kontrollierbar und steuerbar sind und teilweise auf traumatische Erfahrungen in der Kindheit verweisen.

2.2 Herkunftsfamilien als Problem und Anker

Die Analyse der Interviews ehemaliger Heimjugendlicher weist auf zwei zentrale Problemkreise hin, mit denen die jungen Erwachsenen konfrontiert sind: unabhängig davon, ob im Einzelfall nach der Heimunterbringung Elternkontakte bestanden, ist der Bezug zu ihrer Herkunftsfamilie für die Befragten auch im weiteren Lebensverlauf von großer Bedeutung. Dies gilt sowohl mit Blick auf die erlebten »Dramatiken« in Kindheit und Jugend als auch hinsichtlich des mit Familie assoziierten Rahmens an lebensgeschichtlicher Verbindung und Kontinuität, den Erwartungen nach dauerhaftem Rückhalt und Unterstützung, die häufig brüchig geworden oder ganz weggebrochen sind. Damit fehlt ihnen in der nachstationären Phase vielfach so etwas wie ein »vertrauensvolles Stellwerk«, das ihnen jederzeit zur Verfügung steht.

2.3 Heranwachsen in öffentlicher Verantwortung

Die sozialwissenschaftliche Forschung verfügt nur sehr unzureichend über Erkenntnisse hinsichtlich der Auswirkungen der Fremdunterbringung auf die Identitäten der Kinder im Spagat von Familienkind und Heimkind bzw. im Spannungsfeld von privater und öffentlicher Kindheit. Zwar wissen wir über die Wirkungszusammenhänge und Effekte öffentlicher Erziehungsangebote, die umso nachhaltiger sind, je positiver und umfassender auch eine flankierende Elternarbeit umgesetzt wird (vgl. Macsenaere 2013: 219f.), allerdings haben wir kaum Wissensbestände darüber, wie sich eine in öffentlich und privat geteilte und diese Sphären stärker abgrenzende als integrierende Sozialisation auf die Identität der jungen Menschen auswirkt. Sicher ist, dass eine gute Zusammenarbeit zwischen Einrichtung und Eltern Identitätsbrüche begrenzen oder relativieren kann. Wie eine »neue Kooperation« zwischen Einrichtungen und den leiblichen Familien der Kinder möglich ist, zeigen ermutigende Ansätze, so z. B. Faltermeier (2014: 123ff.) mit seinem Konzept der Zusammenarbeit mit Herkunftsfamilien als »Family-Partnership« sowie Wolff/Stork (2013) mit dem Arbeitsansatz des »Elterncoachings«.

3. Die nachstationäre Phase: Anforderungen an die Bewältigungskompetenzen der Care Leaver

3.1 Übergänge sind für Care Leaver »gefährvoll« – Alltagskrisen und Geldprobleme

Die Situation im Übergang zum Ende der Heimerziehung ist demnach für die Gesamtheit der interviewten Care Leaver recht ähnlich: Die Freude über das eigenständige Leben nach dem Auszug aus dem Heim täuscht zunächst über die eigentlichen Herausforderungen hinweg, die nach diesem Ereignis auf sie zukommen. Der Alltag stellt sich danach schnell ein. Auf der einen Seite ist, wie bereits hervorgehoben, die formale schulische/berufliche Qualifikation als eine vergleichsweise gute Ausgangslage zu beschreiben. Die meisten von ihnen verfügen über einen Realschulabschluss mit einer guten Ausbildungsperspektive. Auf eine gesicherte Finanzierung der Selbstständigkeit durch Sozial- und Jugendhilfe können sie sich hingegen nicht verlassen bzw. wenn, dann auf niedrigem Niveau (Leben und Wohnen am Existenzminimum). Die jugendtypischen Erwartungen an das Leben in Bezug auf Konsum, Statussymbole, Mobilität usw. können damit aber kaum erfüllt werden. Die »Verführung«, durch finanziellen Aufwand fehlende Beziehungen und/oder Beziehungsqualität zu kompensieren, ist gerade auch bei jungen Menschen mit erheblichen Vorbelastungen sehr groß (Schuster 1997).

Aus Sicht der Betroffenen stellt sich die Übergangssituation wie folgt dar: Mit dem Ende der Heimerziehung geraten viele in eine Phase tiefer Verunsicherung: Wohnung, Finanzen, Rechtsgeschäfte, Partnerprobleme, Alltagssicherung etc. stellen sie vor große Probleme, denen sie nur selten alleine gewachsen sind; zudem stehen in der Regel keine zuverlässigen sozialen Netzwerke (formelle und informelle) zur Verfügung. Diese müssen sie in der Regel nach dem Auszug aus dem Heim neu aufbauen.

3.2 Die »besondere Ressource«: Das Kinderdorf als »Heimathafen« – auch in der nachstationären Phase

Den interviewten jungen Erwachsenen bleibt, im Gegensatz zur überwiegenden Mehrzahl der Care Leaver in den Einrichtungen in Deutschland, das Kinderdorf so etwas wie das letzte sichere Netz. Es ist für nahezu alle Protagonisten das »letzte Schlupfloch« geblieben: In hohen Belastungs- und nahezu ausweglosen Krisensituationen (Scheidung, Verschuldung, Drogen etc.) werden die Kinderdorfeltern auch noch Jahre nach dem Weggang aus dem Heim als zentrale Ansprechpartner/-innen kontaktiert. Hieran zeigt sich, dass sowohl Gruppeneltern als auch das Kinderdorf selbst der »besondere Ort« im Leben dieser ehemaligen Heimkinder geblieben sind. Gleichwohl weisen einzelne Kommentare der

interviewten Care Leaver darauf hin, dass die Kinderdorffeltern zwar wichtige Bezugspersonen sind und in vielen Fällen auch dies nach dem Auszug bleiben, aber dennoch häufig nicht dem Elternideal entsprechen. Das hängt z. B. damit zusammen, dass die Kinderdorffeltern für ihre Tätigkeit bezahlt werden und somit »professionelle« Fürsorgearbeit leisten, was dem Familienbild der Interviewten teilweise widerspricht.

3.3 Die individuellen Resilienzen und Ressourcen von Care Leaver

Wie bereits ausgeführt wurde (S. 5), kommen Care Leaver häufig aus schwierigen und herausfordernden Lebens- und Familienverhältnissen. Hieraus resultieren für sie belastende Momente, wie wir in den »biografischen Schlüsselthemen« (S. 8) ausgeführt haben. Allerdings haben junge Erwachsene, die unter diesen Bedingungen aufwachsen, in der Regel auch erhebliche Potenziale, die durch Fachkräfte oftmals ausgeblendet werden. Diese besonderen Potenziale, die in den hochproblematischen Lebensentwürfen mit all ihren Belastungen auch enthalten sind, sollen im Folgenden herausgearbeitet und für den Lebensentwurf und für die eigene Identität der Care Leaver verdeutlicht werden. So haben wir vor allem folgende Fähigkeiten festgestellt: die jungen Erwachsenen wenden sich in besonderer Weise dem aktuellen Leben und seinen Herausforderungen zu und bringen sich selbst als Akteure immer wieder »ins Spiel« (Kampf anstatt Resignation), sie bleiben in der Verantwortung für ihr Leben und verlassen sich weniger auf andere. In Krisen werden Hilfefunktionen akquiriert (formelle wie informelle) oder auch »ausgehalten«. Zudem zeigt sich ein besonderes soziales Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit »Schwächeren« und »Bedürftigen«.

Wenn solche Ressourcen in Hilfeplanprozesse aktiv eingebunden werden, können sich Menschen mit hoch belasteten Lebensgeschichten (Care Leaver) auch wieder eigenaktiv und insoweit intentional und handlungsbestimmend in das gesellschaftliche Leben einbringen. Voraussetzung hierfür sind folgende Rahmenbedingungen: verlässliche Bindungen und Beziehungen, Kommunikationsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Akteuren, Signifikante Andere (Verständnis, Geborgenheit, Wärme), Einbindung in Peergroup und soziale Milieus.



B) Analyse der Interviews mit den Fachkräften

Mit den Interviews der Fachkräfte zur Situation der Care Leaver sollen sowohl der institutionelle Blick auf die »Pädagogik der Einrichtung zur Verselbstständigung junger Erwachsener« als auch die Einschätzung der Fachkräfte zur Situation der jungen Erwachsenen zum Zeitpunkt der Entlassung aus dem Heim reflektiert werden.

Auf der Grundlage einer Kategorienbildung (z. B. Biografie der Care Leaver, Bindungen und Beziehungen etc.) wurden die für den Forschungsgegenstand relevanten Sachverhalte erfasst und analysiert (vgl. Kuckartz 2012: 77ff.). Die thematischen Hauptkategorien wurden deduktiv aus dem Interviewleitfaden abgeleitet, die Subkategorien wurden induktiv anhand des Interviewmaterials gebildet.

1. Subjektive Bewältigungspraxis der Care Leaver aus Sicht der Fachkräfte

1.1 Biografische Belastungen und Probleme der jungen Menschen

Viele Kinder und Jugendliche des Kinderdorfes weisen Entwicklungsverzögerungen, Traumatisierungen und/oder Verhaltensauffälligkeiten auf. Verantwortlich dafür sind aus Sicht der Interviewpartner/innen in erster Linie die Eltern, die Pflege, Erziehung und Bedürfnisbefriedigung ihrer Kinder aufgrund eigener Probleme und Defizite nicht gewährleisten konnten. Dazu gehören beispielsweise psychische Erkrankungen, geistige Behinderungen, Alkohol- und Drogenkonsum.

1.2 Bindungen und Beziehungen

Die Kinderdorfeltern nehmen oftmals für viele Kinder die Elternrolle ein, auch wenn sie Wert darauf legen, nicht als leibliche Eltern angesehen zu werden. Die Qualität der Beziehungen zu den Kinderdorfeltern hat großen Einfluss auf die Gestaltung des Ablösungs- und Verselbstständigungsprozesses der Jugendlichen. Einige wollen das Kinderdorf möglichst schnell verlassen, andere haben große Probleme, sich von den Kinderdorfeltern abzulösen. Viele, aber nicht alle, Bewohner/innen entwickeln daher das Gefühl, in der Kinderdorffamilie zu Hause zu sein. Neben den Kinderdorfeltern können auch andere pädagogische Mitarbeiter/innen wichtige bzw. zentrale Bezugspersonen sein.

Die Beziehungen der Kinder zu ihren leiblichen Eltern sind nicht selten konfliktuell und belastet. Der Kontakt der Kinder zu den Eltern ist unterschiedlich intensiv. Einige haben nur im Kinderdorf unter Begleitung von Fachkräften Kontakt zu den Eltern, nur wenige haben aber gar keinen Kontakt mehr. Andere wiederum besuchen die Eltern regelmäßig am Wochenende und in den Ferien. Manche würden gerne erneut Kontakt zu den Eltern aufbauen, andere wiederum hätten gerne nur einen losen und sporadischen Kontakt, weil sie nicht so werden wollen wie ihre Eltern oder weil sie Angst haben, dass alte Konflikte wieder aufbrechen.

1.3 Vorbereitung auf die Selbstständigkeit

Die Vorbereitung auf die Selbstständigkeit beginnt bereits im Grundschulalter. Die Anforderungen an Selbstorganisation und Alltagsbewältigung werden mit zunehmendem Alter gesteigert. In den Kinderdorffamilien übernehmen die Bewohner/innen Haushaltsdienste (z. B. waschen, kochen, putzen, bügeln). Hierdurch erwerben und trainieren sie ihre Fertigkeiten und Kompetenzen. Ein Verselbstständigungskatalog dient Fachkräften und Jugendlichen als Orientierungsrichtlinie, um den Grad der erreichten Selbstständigkeit einschätzen zu können. Im Jugendalter achten die Fachkräfte auf soziale Kontakte und Vereinseinbindungen, in die die jungen Menschen nach Möglichkeit über ihren Auszug hinaus integriert sind.

1.4 Übergangsbegleitung durch das Kinderdorf

Das Kinderdorf hat zwischenzeitlich ein ausdifferenziertes Übergangssystem institutionalisiert, das eine sukzessive Verselbstständigung ermöglichen soll. Ältere Jugendliche, die noch in einer Kinderdorffamilie leben, aber kurz vor dem Auszug stehen, haben die Möglichkeit, ein hauseigenes »Trainingsappartement« zu belegen. Eine Fachkraft umschreibt dies als »Abnabelung von Vollpension zu Halbpension«. Der Auszug aus der Kinderdorffamilie bedeutet in den meisten Fällen aber noch nicht das Ende der Jugendhilfe. Die jungen Erwachsenen haben die Möglichkeit, in einer Trainingswohngemeinschaft zu leben. Ältere Jugendliche, deren Verselbstständigungsgrad fortgeschritten ist, wohnen in außenbetreuten Wohnungen.

2. Nach der »offiziellen« Jugendhilfe: misslingende und gelingende Verselbstständigung

2.1 Erleben der Verselbstständigungsphase

Care Leaver fühlen sich nach Meinung der Fachkräfte ohne den Rückhalt der Einrichtung häufig alleine. Zwar freuen sie sich auf die neuen Freiräume; da sie aber das Gruppenleben gewohnt seien, falle es ihnen schwer, allein zu sein. Vereinsamung und Geldprobleme sind dabei zentrale Themen. Gefühle von Vereinsamung treten oft schon in den außenbetreuten Wohnungen auf und halten nach dem Ende der Jugendhilfe an. Viele Geldprobleme hängen offenbar mit Verschuldung zusammen. Die jungen Erwachsenen sind den Konsumangeboten und online-Bestellungen mehr oder weniger schutzlos ausgeliefert. Das teilweise extensive Konsumverhalten kann auch als Kompensation für fehlende elterliche Zuneigung gedeutet werden. Da den Jugendlichen familiäre Unterstützung und finanzielle Spielräume fehlten, sind sie nach Ansicht ihrer Betreuer/innen oft gezwungen, Geld zu verdienen, auch wenn einige von ihnen durchaus andere Pläne haben.

2.2 Gründe für einen problematischen Übergang

Alle Interviewpartner/innen nennen übereinstimmend familiäre Faktoren als Hindernisse. Ein schwieriges Verhältnis und Verstrickung in problematische Beziehungen zu den Eltern können demnach den Übergang negativ beeinflussen, vor allem dann, wenn die Eltern psychisch krank oder suchtmittelabhängig sind und sich in den Verselbstständigungsprozess einmischen. Problematisch sei es auch, wenn sich die Jugendlichen nach dem Auszug wieder der Herkunftsfamilie zuwenden, ein Zusammenleben aber nicht funktioniert. Darüber hinaus werden aber auch Faktoren angeführt, die bei den Jugendlichen verortet sind (zu frühe Loslösung von der Einrichtung, ungenügende soziale Kompetenzen etc.). Als weitere Faktoren werden frühe Schwangerschaften, problematische Beziehungen zu Lebensabschnittspartner/innen, Persönlichkeitseigenschaften (»chaotischer Typ«), fehlendes Problembewusstsein, ein nachlässiger Umgang mit der Haushaltsführung, ein problematischer Freundeskreis sowie Alkohol- und Drogenmissbrauch genannt.

2.3 Faktoren und Gründe für einen erfolgreichen Übergang

Als ein wichtiger Grund für erfolgreiche Übergangsprozesse werden verlässliche Erwachsene genannt, an die sich die jungen Erwachsenen vertrauensvoll wenden können. Darüber hinaus spielen die Integration in soziale Netzwerke (Vereine, Freunde, Arbeitskollegen) und stabile Beziehungen eine wichtige Rolle für gelingende Übergänge in das Erwachsenenleben. Finanzielle Unterstützung oder monetäre Starthilfen unterstützen zudem den Verselbstständigungsprozess. Als weitere wichtige Einflussfaktoren werden eine (abgeschlossene) Ausbildung, ein guter Schulabschluss, professionelle Begleitung, sukzessive Übergänge, Mitwirkung in und Aufklärung über die Jugendhilfe sowie ein gesundes Selbstvertrauen genannt. Aus Sicht der Fachkräfte scheint neben förderlichen personalen Eigenschaften der jungen

Erwachsenen (Selbstbewusstsein, Reflexionsfähigkeit, Motivation und Durchhaltevermögen etc.) vor allem das Vorhandensein von sozialen Kontextressourcen (verlässliche und tragfähige Beziehungen, Netzwerke, professionelle Begleitung, finanzielle Unterstützung etc.) eine entscheidende Gelingensbedingung für den erfolgreichen Übergang in die Erwachsenenexistenz zu sein.

3. Was macht eine gute Nachbetreuung aus Sicht der Fachkräfte aus

3.1 Erwartungen an das Nachbetreuungssystem

Aus Sicht der Fachkräfte sind persönliche Unterstützungsangebote sehr wichtig und in jedem Fall sinnvoll. Genannt werden Hilfestellungen bei der Wohnungssuche, beim Ausfüllen von Formularen, bei Anträgen und beim Briefverkehr mit den Behörden, die Begleitung zum Arbeitsamt und die Unterstützung bei der Arbeitssuche sowie Beratung bei Beziehungs- oder Erziehungsproblemen, aber auch bei Suchtproblemen oder therapeutischen oder aber auch rechtlichen Fragen.

3.2 Möglichkeiten und Orte des zeitweiligen Zurückkommens (Coming Home)

Die Care Leaver können in das Kinderdorf kommen und die ehemaligen Betreuer/innen besuchen, wenn sie den Wunsch dazu verspüren. Einige melden sich vorher an, andere kommen spontan vorbei. Sie können aber nicht wieder in die Kinderdorffamilien oder Wohngruppen einziehen. Das Kinderdorf veranstaltet Feste, zu denen die Care Leaver eingeladen werden. So gibt es alle zwei Jahre ein großes haus- bzw. wohngruppenübergreifendes Ehemaligenfest. Darüber hinaus organisieren die Kinderdorffamilien in regelmäßigen Abständen Treffen und Feste für die Ehemaligen, die in der jeweiligen Familie aufgewachsen sind (z. B. Grillfeste, Brunch). Einige Ehemalige nehmen auch an Familienfesten wie z. B. Weihnachten oder Geburtstagen der Kinderdorffeltern teil. Dies wird allerdings von den Kinderdorffamilien unterschiedlich gehandhabt.

3.3 Eigene Beiträge für die Gestaltung der Nachbetreuung

Alle Fachkräfte können sich vorstellen, einen Beitrag für die Gestaltung der Nachbetreuung zu leisten. Mehrere Interviewpartner/innen geben an, als Kontaktperson und Ansprechpartner/in für die Care Leaver zu fungieren. Ein Betreuer hebt in diesem Zusammenhang den Umstand hervor, dass sich die Care Leaver nicht an eine Person wenden, die sie nicht kennen und der sie nicht vertrauen. Demnach spielt der Beziehungsaspekt für die Kontaktabbauung und -aufrechterhaltung eine entscheidende Rolle. Die interviewte Fachkraft kann sich außerdem vorstellen, Personen einzuladen, die sich im Rahmen des Projekts engagieren, um diese den Ehemaligen vorzustellen. Als weitere Beiträge werden die Übernahme von Koordinierungsaufgaben, die emotionale Stabilisierung der jungen Menschen in Krisensituationen, Einkäufen gehen und Hilfe beim Verfassen von Bewerbungen genannt.

3.4 Mit Beratungsinstitutionen und Einrichtungen der Jugendhilfe vernetzen

Aus Sicht der interviewten Fachkräfte ist die Vernetzung mit professionellen Beratungsstellen also ein wichtiger Bestandteil eines Unterstützungssystems. Viele Problemlagen der Care Leaver erfordern eine zuverlässige professionelle Begleitung, damit diese lernen, mit ihren Problemen kompetent umzugehen.

C) Anforderungen an eine erfolgreiche Nachbetreuungspraxis – Nachstationäre Anlaufstelle: Konzeptbausteine, Qualitätsstandards, Logistik

Auf Basis der Analyse der Interviews können nachfolgend Eckpunkte für eine erfolgreiche nachstationäre Anlaufstelle benannt werden. Fassen wir zunächst die zentralen Ergebnisse als Vergewisserung der Bedeutungsgehalte der bisherigen Analyseschritte für die Praxis zusammen und erarbeiten auf dieser Grundlage die Konzeptbausteine, fachlichen Standards und Logistik für eine »nachstationäre Anlaufstelle«.

4. Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisgewinne

- Nach dem Verlassen der Heimeinrichtung ohne konkret geregelten Begleitrahmen gerieten alle interviewten Care Leaver früher oder später in soziale, berufliche und/oder psychische Turbulenzen. Diesen tiefgreifenden Krisenverläufen fühlen sich die jungen Erwachsenen ausgeliefert und können mit ihnen nicht angemessenen umgehen. Dadurch erfuhr das weitere Leben vielfach deutliche negative Weichenstellungen.
- Unsere Forschungsergebnisse weisen nach, dass Care Leaver vor allem eine gezielte Unterstützung für die erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsaufgaben benötigen, um sich auf die hohe Eigenständigkeit im jungen Erwachsenenalter vorbereiten zu können.
- Die Interviews zeigen weiter, dass offensichtlich viele Care Leaver nicht oder nur sehr begrenzt mit Hilfestellungen durch Familie, Freunde oder Arbeitskollegen rechnen können.
- In die Nachbetreuung sollte auch die Übernahme von Patenschaften durch Ehren- oder Nebenamtliche einbezogen werden; dies gilt insbesondere zur Übernahme spezieller Unterstützungsangebote (z. B. Beratung und Begleitung bei spezifischen Themen).
- Gleichwohl müssen Ehrenamtliche für ihre Tätigkeit qualifiziert werden. Zudem wäre anzuregen, Orte des Austauschs und der wechselseitigen Beratung im Sinne einer »supervisorischen« Unterstützung zu etablieren.
- In die Nachbetreuung sollten auch bislang gewachsene Beziehungen der jungen Menschen sowohl zu Fachkräften und Personen in den sozialhelfenden Institutionen selbst als auch zu den informellen Netzwerken konsequent einbezogen werden. Dies sollte vor allem deshalb geschehen, damit die Care Leaver gute und vertrauensvolle Ansprechpartner gerade in der schwierigen Phase des Übergangs haben.
- Darüber hinaus schlagen wir vor, die Gelegenheiten des zeitwilligen Zurückkommens (coming home) dafür zu nutzen, Informationen über das Alltagsleben auszutauschen sowie Rat, Tipps und Hilfen für Alltagsprobleme zur Verfügung zu stellen.
- Care Leaver sollten auf vor allem lokaler bzw. regionaler Ebene miteinander vernetzt werden, um sich gegenseitig zu beraten und zu unterstützen. Dies sollte eine Kernaufgabe der Nachbetreuung sein. Dazu bieten sich die Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten der Neuen Medien wie z. B. soziale Netzwerke an.
- Das Unterstützungskonzept ist auf die vielfältigen und individuell unterschiedlichen Problemlagen der jungen Erwachsenen auszurichten, die diese auf ihrem Weg in die Erwachsenenexistenz bewältigen müssen.

- Junge Care Leaver verfügen trotz ihrer Schwierigkeiten über zahlreiche Ressourcen und Resilienzen, die wahrgenommen und gefördert werden müssen: Eigeninitiative, Lebensmut und Optimismus, Zähigkeit und Durchhaltevermögen, die Fähigkeit, schwierige Situationen aushalten können, sich Hilfe zu holen etc.
- Nachstationäre Unterstützungsangebote sollten mit den in der Region vorhandenen Jugendhilfeeinrichtungen vernetzt werden, und Synergieeffekte hervorzurufen.
- Sicherlich ist die Einbeziehung von Care Leaver in die Konzeption nachstationärer Betreuungssysteme unverzichtbar: Sie sind die eigentlichen Expertinnen und Experten und verfügen über ein vielfach differenzierteres Bedarfswissen als Fachkräfte. Zudem werden so Partizipation und Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht.

Die auf Verselbstständigung schulisch und beruflich gut vorbereiteten jungen Erwachsenen, die zudem über ausgesprochen wichtige alltagsbewältigende Fähigkeiten wie kochen, waschen, putzen, reinigen, Behördenkontakte etc. verfügt haben, halfen ihre Fähigkeiten für ein selbstständiges und sozial integriertes Leben nur bedingt. Die nur unzureichend vorhandenen Nachbetreuungsstrukturen, wie wir sie nachfolgend aufzeigen werden, können die durchaus vorhandenen positiven Persönlichkeitseigenschaften eher suspendieren als unterstützen, sodass häufig neue Krisen entstehen. Dies bestätigen zumindest die nachhaltigen Verlaufskurvenphänomene, in die nahezu alle befragten jungen Erwachsenen hineingeraten sind und die ihr weiteres Leben oftmals sehr belastend bestimmt haben. Was bedeuten diese Ergebnisse für die inhaltliche, fachliche und personelle Ausstattung einer nachstationären Anlaufstelle?

4.1 Standards einer »nachstationären Anlaufstelle«

Im Folgenden werden die strukturellen Bedingungen für eine erfolgreiche Unterstützung von Care Leaver in der nachstationären Phase durch die Beschreibung des Leitbildes, der Eckpunkte und der Aufgabenbereiche beschrieben.

Eckpunkte und Leitbild

- a. Vertrauen und Zuverlässigkeit:** Die Anlaufstelle muss in ihrem »öffentlichen Bild« als eine Einrichtung mit vertrauensvollen und zuverlässigen Ansprechpartner/-innen vermittelt werden. Die Mitarbeiter/-innen müssen bereit und in der Lage sein, sich in die Lebensgeschichte der jungen Erwachsenen hineinzusetzen. Das setzt eine hohe kommunikative Kompetenz sowie die Bereitschaft zur persönlichen Nähe und professionellen Distanz zu den Betroffenen voraus. Hierfür müssen die Fachkräfte, insbesondere aber auch ehrenamtlich eingesetzte Personen, qualifiziert werden.
- b. Netzwerke:** Mit dem Weggang aus dem Heim verlieren die Protagonisten größtenteils ihr bisher vertrautes soziales Umfeld. Sie müssen sich zumeist erst ein neues »unterstützendes und sozialhelfendes Netzwerk« aufbauen. Besonders augenfällig ist der mit dem Weggang aus der Einrichtung verbundene Milieuwechsel und damit die teilweise vollständige Erosion der informellen Netzwerke, der Verlust der bisherigen Einbindung in sichere private sozialhelfende Netzwerke.
- c. Verfügbarkeit:** die »Alltagstauglichkeit« einer solchen Anlaufstelle hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit sie bei Bedarf in Alltagskrisen verfügbar ist: Die Beratungsstelle sollte ständig verfügbar sein (online, telefonisch, Internet etc.), um für Care Leaver wirklich als tragendes Stellwerk in der Übergangsphase von Nutzen zu sein. Hierbei darf es sich also weniger um eine »starre Organisation und Institution« handeln. Vielmehr ist ein flexibles, individualisiertes, hoch vernetztes Netzwerk erforderlich. Auch muss es über Ressourcen und Zugänge verfügen, die im Alltag junger Erwachsener signifikant sind, z. B. Lebensberatung, Schuldenberatung, Regelung von Mietstreitigkeiten etc.
- d. Fachlichkeit:** Gleichzeitig bedarf es professioneller methodischer Arbeitsansätze: Mediation und Konfliktmanagement sind hier zwei herausragende Aspekte. Aber auch Kenntnis in Gesprächsführungs- und Beratungstechniken, von Verfahren der Netzwerk- und Ressourcenanalysen etc. sind unverzichtbar.

- e. Vernetzung:** Schließlich ist eine enge Vernetzung der nachstationären Anlaufstelle mit den Beratungsdiensten und Einrichtungen der regionalen Kinder- und Jugendhilfe, der Sozial- und Arbeitsinstitutionen dringend erforderlich.

Mit Blick auf die analysierten Bedarfe der betroffenen jungen Erwachsenen sind durch die nachstationäre Anlaufstelle insbesondere folgende Aufgaben/Verantwortungsbereiche wahrzunehmen:

- Sicherung der sozioökonomischen Bedarfe

Umgang mit Finanzen: Bankgeschäfte, Mietverträge, Kreditgeschäfte, Lebenshaltungskosten einteilen etc.; finanzielle Grundlagen stärken: Mietvorauszahlung/Kautions; Rücklagen; Haushaltsgeräte/-einrichtung; Sicherstellung Erwerbseinkommen/regelmäßiges Einkommen.

- **Qualifizierung:** Klarheit über schulische Qualifikation und berufliche Perspektive verschaffen; Unterstützung beim Aufbau sozialer Netzwerke.
- **Erarbeitung eines individuellen Konzepts zur Evaluierung der Entwicklungsaufgaben:**

In der Heimerziehung sollte, entlang der altersbezogenen Entwicklungsaufgaben, eine fortlaufende Evaluierung hinsichtlich der Erreichung der Entwicklungsziele erfolgen.

- **Betreuungs- und Beratungsbedarfe:**

Das bedeutet, dass die Mitarbeiter/-innen der Anlaufstelle für Beratung, Tipps und Information in Fragen der Lebensführung und des Lebensmanagements zur Verfügung stehen.

- **Konfliktmanagement/Mediation:**

Die krisen- und konfliktanfälligen Lebenskontexte der Klientel legen nahe, dass die Mitarbeiter/-innen der Anlaufstelle in Methoden des Konfliktmanagements geschult sein sollten. Dies betrifft sowohl die Schlichtung von Konflikten zwischen Care Leaver und ihrem sozialen Umfeld als auch die Qualifizierung der Care Leaver selbst im Umgang mit Konflikten und Krisen. Auch ressourcenorientierte Arbeitsmethoden einzusetzen ist von wesentlicher Bedeutung für den Erfolg: Die Stärken von Care Leaver wahrzunehmen und zu nutzen ist dabei eine erste Voraussetzung.

- **Förderung bei der (regionalen) Selbstorganisation von Care Leaver:**

Die gegenseitige Beratung und Unterstützung der Care Leaver und damit Stärkung und Ausbau ihrer Resilienzen sind insbesondere über die Einrichtung von Selbsthilfegruppen in der Region möglich (Selbsthilfegruppe Care Leaver: www.careleaver-kompetenznetz.de).

- **Biografische Begleitung/Informelle Stellwerke:**

Patenschaften zur individuellen »Übergangsbetreuung« für junge Erwachsene müssen eingerichtet und betreut werden. Dabei ist auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiter/-in und Care Leaver in jedem Fall zu achten.

- **Praktische Unterstützung v. a. in folgenden Aufgabenbezügen:**

Bewerbung für Berufs- und Erwerbstätigkeitskontexte (Schreiben entwerfen, Bewerbungsgespräch üben etc.). Klärung von Krankenversicherung, Haftpflicht etc., Organisation/Kosten Haushalt (u. a. auch Anmeldungen für Strom etc.), Finanzbudget kalkulieren (Einnahmen und Ausgaben-Kontrolle); Haushaltsplanung; Schuldenberatung, Bankkonto einrichten lernen; Informationen zu Krediten (v. a. Überziehungskrediten, Darlehen etc.); Spareinlagen/Rücklagen bilden, Einkommensverhältnisse sicherstellen: Lebensunterhalt; Elternunterhalt klären helfen, Kindergeld beantragen; BAFöG-Leistungen; evtl. Hartz IV; Sozialhilfe SGB XII; Wohngeld etc.

4.2 Eckpunkte und Leitbild einer nachstationären Anlaufstelle als »biografische Begleitung«

Die Anlaufstelle sollte auf der Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung ein individuelles Konzept der Begleitung und Unterstützung entwerfen. Dabei sind die persönlichen Bedarfe und Ressourcen sorgfältig herauszuarbeiten und zum Ausgangspunkt des Unterstützungsarrangements zu machen. Dies bedeutet konkret:

- **Partizipation** und eigenverantwortliche Beteiligung der jungen Erwachsenen selbst sollte das oberste Prinzip der Anlaufstelle sein;
- **Verselbstständigung als sukzessiven Prozess organisieren:** Finanzen, soziale Kompetenzen, emotionale Kompetenzen, Kooperationen, Umgang mit Banken, Geschäftspartnern, Behörden etc.:
- **Auseinandersetzung mit dem Status des »Öffentlichen Kindes«**, den fremduntergebrachte Kinder einnehmen;
- **Signifikanzen fördern:** Erfahrungen von Verlässlichkeit, Parteilichkeit, Zuwendung konsequent vermitteln und v. a. ermöglichen;
- **Selbstwirksame informelle Netzwerke aufbauen:** Kontakte für sich »managen« können (wahrnehmen, was ich brauche – Kultur, Sport, Hobby);
- **Umgang mit Institutionen** (Zuständigkeiten reflektieren, emotionale Distanz/Sachlichkeit) fördern und erlernen;
- **Krisenmanagement** erfahrbar und damit erlernbar machen (Funktion/Bedeutung von Krisen als konstruktive Klärungsprozesse);
- **Vernetzung mit Behörden:** Jugendamt, Jobcenter, Sozialamt (SGB VIII und SGB II), Gesundheitsdiensten etc.

Die nachstationäre Anlaufstelle sollte neben den ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen in jedem Fall auch professionelle Fachkräfte beschäftigen, da deren Kompetenz vor dem Hintergrund der Ausstattung und fachlichen Bedarfe dringend erforderlich ist. Zudem muss die Qualifizierung und Weiterbildung der Ehrenamtlichen sichergestellt werden.

4.3 Aktive Einbeziehung der ehemaligen Care Leaver

Die Konzeption einer Anlauf- und Beratungsstelle für Care Leaver kann – und sollte – von den Erfahrungen, Perspektiven und Impulsen der Care Leaver profitieren. Sie könnten beispielsweise den Jugendlichen, die sich gerade in der Verselbstständigungsphase und noch vor der Heimentlassung befinden, von ihrem Leben nach dem Auszug aus dem Kinderdorf berichten und ihnen zeigen, wie sie mit den damit verbundenen Herausforderungen umgegangen sind bzw. ihnen entsprechende Tipps und Ratschläge geben. Die aktive Einbeziehung ehemaliger Heimjugendlicher in die Arbeit der nachstationären Anlaufstelle ist im Grunde eine Selbstverständlichkeit und die größte Ressource, auf die ein Jugendhilfeträger bei deren Konzeption zurückgreifen kann: Sie sind die wirklichen Expertinnen und Experten und wissen am besten über die Bedarfe, über geeignete Unterstützungsangebote, angemessene Zugangsweisen etc. Bescheid. Zudem ist die Förderung von Partizipation ein Grundmerkmal der Kinder- und Jugendhilfe. Ohne Partizipation und Mitwirkung der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen kann die Verselbstständigung nicht gelingen. Daher müssen alle Partizipationsspielräume voll ausgeschöpft werden. Wir schlagen deshalb vor, die Ehemaligen aktiv in die (Weiter-) Entwicklung des Unterstützungskonzepts einzubinden, indem sie regelmäßig zu den Konzeptionstreffen eingeladen und in ihrer fachlichen Unterstützung der Fachkräfte »gewürdigt« werden. »Es wäre sinnvoll, die Beteiligung der ehemals betreuten jungen Menschen auch in der Ehemaligenarbeit zum Tragen zu bringen und diese gemeinsam mit unterschiedlichen Care Leaver-Generationen (weiter) zu entwickeln« (Sievers/Thomas/Zeller 2015: 163).

Schlussbemerkungen

Dass die Kinder- und Jugendhilfepraxis im Zusammenhang mit der nachstationären Begleitung junger Erwachsener aktuell äußerst defizitär aufgestellt ist, zeigen nahezu alle hierzu bislang erschienenen Studien (vgl. Sievers u. a. 2015; Schroer u. a. 2006). Daher finden gegenwärtig verstärkte Bemühungen einer fortschrittlichen Praxis statt, die Unterstützungsbedarfe der Care Leaver intensiver in den Blick zu nehmen, die Arbeit in den Einrichtungen entsprechend weiter zu qualifizieren und damit auch Forderungen an die Politik, insbesondere den Gesetzgeber, zu stellen.

Die vorliegende Studie des KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V. der Bethanien Kinder- und Jugenddörfer wird mit ihren Ergebnissen dazu beitragen, dass eine fachlich qualifizierte Weiterentwicklung der Erzieherischen Hilfen in der Arbeit mit Care Leaver unterstützt und gefördert wird. Zudem zeigt das Forschungsprojekt auf, wie drängend die Lösung der Probleme junger Erwachsener im Übergang vom Heim in das selbstständige Leben ist und wie sehr eine verbesserte Praxis erforderlich ist.



Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur

Faltermeier, Josef (2014): Herkunftsfamilien sind »Family Partnership«: Erziehungspartnerschaft als neue Denkfigur. In: Kuhls, Anke/Glaum, Joachim, Schroer, Wolfgang (Hg.): Pflegekinderhilfe im Aufbruch. Weinheim und Basel: BeltzJuventa, S. 123–150.

Hurrelmann, Klaus (2007): 26ff.

Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: BeltzJuventa.

Macsenaere, Michael (2013): Wirkungsforschung in den Hilfen zur Erziehung. In: Gunther Graßhoff (Hg.): Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschung in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: SpringerVS, S. 211–228.

Schröer, Wolfgang/Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Böhnisch, Lothar/Lenz, Karl (2013): Handbuch Übergänge. Weinheim und Basel: BeltzJuventa.

Schuster, Eva Maria (1997): Sozialpädagogische Familienhilfe. Aspekte eines mehrdimensionalen Handlungsansatzes für Multiproblemfamilien. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Schütze, Fritz (1981): Prozessstrukturen des Lebensablaufs. In: Joachim Matthes/Arno Pfeifenberger/Manfred Stosberg (Hg.): Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Nürnberg: Verlag Nürnberger Forschungsvereinigung, S. 67–156.

Uhlendorff, Uwe (2010): Ein sozialpädagogisch-hermeneutisches Diagnoseverfahren für die Hilfeplanung. Weinheim und München: Juventa. 3., aktualisierte Auflage.

Wolff, Reinhart/Stork, Remi (2013): Dialogisches ElternCoaching und Konfliktmanagement. Ein Methodenbuch für eine partnerschaftliche Bildungsarbeit (nicht nur) in den Hilfen zur Erziehung. Frankfurt a. M.: IGfH.

Weiterführende Literatur

Die beiden Studien zum Praxisforschungsprojekt sind über den KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V. zu beziehen:

Faltermeier, Josef/Schäfer, Arne (2016): Wissenschaftliche Begleitforschung des Projekts »Brücke«. Zentrale Befunde und Empfehlungen für die Etablierung eines Projekts für die Unterstützung von Care Leaver im Rheingau nach dem Ende der Jugendhilfe.

Faltermeier, Josef (2016): CARE LEAVER – Entwicklung und Begründung von Handlungsstrategien für eine erfolgreiche nachstationäre Begleitung junger Erwachsener. Eine biografieanalytische Jugendstudie.

KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V.

Vorsitzender: Peter Matteo
Lindenweg 30
63322 Rödermark-Waldacker
Fon: +49 (0) 60 74-89 29 09
Fax: +49 (0) 60 74-89 29 11
E-Mail: austausch@kinderzukunfftfoerdern.de
www.kinderzukunfftfoerdern.de

Spendenkonto:

Commerzbank AG Neu-Isenburg
Konto: 404 34 10 00
BLZ: 500 400 00
IBAN: DE68 5004 0000 0404 3410 00
BIC: COBADEFFXXX

KINDER 
ZUKUNFT
FÖRDERN e.V.